

Reformierte Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf

Predigt am Sonntag, dem 27. Oktober 2024:

„Wenn ich nur sein Gesicht anschau, ist mir schon geholfen“

Bibeltext: Psalm 42 (GNB und BB)

Pfr. Hannes Müri

Liebe Gemeinde

In meinem Büro und an der Tür dazu hängen etliche **Zettel und Bilder**. Es sind nicht ehrenvolle Diplome und schöne Kunstwerke, sondern oft einfache Ausdrücke und Kopien: Worte, die mir etwas bedeuten, Bilder von Menschen, die für mich ein Stück weit Vorbilder sind, Erinnerungen an bestimmte Erlebnisse, Ausschnitte von Liedtexten und dergleichen.

Ein Blatt an einem Schrank trägt ein Datum: **20. März 2015**. Darauf ist das Foto eines Hirsches zu sehen, der sich in einem Weiher spiegelt, und darunter steht ein Wort aus dem 42. Psalm in drei verschiedenen Varianten. Zum Beispiel so: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“¹ – Was habe ich an jenem Frühlingstag vor neun Jahren wohl erlebt, dass dieses Bibelwort mir zu einer Ermutigung geworden ist?

Im Psalm 42 kommen zwei grundlegende Lebenssituationen zur Sprache, die Sie möglicherweise auch schon erlebt haben, vielleicht gerade im Zusammenhang mit einem Todesfall: Zuerst hat jemand **zu wenig**; dann wird es jemandem **zu viel**. Das richtige Mass ist verlorengegangen. Das Leben hat Schlagseite bekommen. Von Ausgeglichenheit und innerem Frieden kann keine Rede mehr sein.



Durst

... ist das bestimmende Stichwort in der ersten Strophe des Psalms. Ein betender Mensch kommt sich vor wie ein Hirsch, der in der Hitze des Sommers in ausgetrockneten Bachtälern vergeblich nach Wasser sucht. Dieser Mensch, am Ende seiner Kräfte, stöhnt nur noch. Er oder sie hat **Durst nach Gott**, „nach dem wahren, lebendigen Gott“. Das Lebenswichtige fehlt plötzlich: die Nähe Gottes, den er oder sie zu anderen Zeiten als Lebenskraft erfahren hat.

¹ Psalm 42,6 (Lutherbibel)

Kennen wir das? Vordergründig ist es vielleicht nicht zuerst Gott, der uns abhandengekommen ist. Vielleicht **vermissen wir einen Menschen**. Was uns fehlt, ist dessen Gesicht, der Klang seiner Stimme, seine Art zu reden, seine Nähe, seine Tatkraft, die Vertrautheit seiner alltäglichen Gegenwart.

Aus dem Bedürfnis heraus, jemanden zu haben, der da ist, dem wir klagen können oder dem wir vielleicht Vorwürfe machen möchten, wenden wir uns an Gott. Das tut auch der betende Mensch im Psalm. – Aber er wird enttäuscht: **Gott scheint auch nicht mehr da zu sein**. Das Suchen ist vergeblich. Und so klagt er...

Zweifel beginnen zu nagen. „Wo bleibt er denn, dein Gott?“ Vielleicht stellt er sich diese Frage selber. Aber ich weiss auch von Leuten, die bei ihren eigenen Angehörigen oder Bekannten auf Unverständnis stossen, weil sie Gott nicht einfach abgeschrieben haben, weil sie in den Gottesdienst gehen und sich in der Kirche engagieren. Wenn sie dann etwas Schweres erleben, wenn sie krank werden oder jemanden verlieren, bekommen sie es zu hören oder zu spüren: „Was hast du jetzt davon? Merkst du nicht, dass du dir mit deinem Glauben Illusionen gemacht hast?“

Durst... Das „Wasser“, das er zum Leben nötig hat, ist ein Geschenk, auf das der betende Mensch warten muss. Er weiss das, weil er es in seinem Leben schon erfahren hat. Und diese Erfahrung hält er der Frage: „Wo bleibt dein Gott?“ entgegen: **Er erinnert sich**, wie er zusammen mit anderen nach Jerusalem unterwegs war, wie sie an eines der grossen Feste pilgerten, wie sie die Gemeinschaft untereinander genossen, die Nähe Gottes fast sinnlich erlebten und darin Kraft schöpften. – „Wenn ich an früher denke, geht das Herz mir über.“

Schöne Erinnerungen können einem wehtun... Dietrich Bonhoeffer weiss das und schreibt: „Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich. – Man muss sich hüten, in den Erinnerungen zu wühlen, sich ihnen auszuliefern, wie man ein kostbares Geschenk nicht immerfort betrachtet, sondern nur zu besonderen Stunden und es sonst wie einen verborgenen Schatz, dessen man sich gewiss ist, besitzt; dann **geht eine dauernde Freude und Kraft von dem Vergangenen aus.**“

So geht es auch dem Beter des Psalms: Seine Erinnerung an Vergangenes wird für ihn zur **Hoffnung auf etwas Kommendes**. Zuerst quält es ihn, dass etwas nicht mehr so ist wie früher. Dann aber kann er sich zaghaft freuen über das Gute, das er erlebt hat, und aus dieser leisen Freude kommt Kraft.

Und dann ist es, also ob der Teil des Menschen, in dem noch ein wenig Lebenskraft und Vertrauen übrig ist, jenem anderen Teil, nämlich der ausgetrockneten, durstigen Seele, **Mut zusprechen** möchte:

Was bist du so bedrückt, meine Seele? / Warum bist du so aufgewühlt?
Halte doch Ausschau nach Gott! / Denn gewiss werde ich ihm noch danken.
Wenn ich nur sein Angesicht schaue, / ist mir schon geholfen.²

² Psalm 42,6 (BasisBibel)

Meine Mutter hat manchmal gesagt, sie habe „**es Seeleli**“, wenn sie bedrückt und mutlos war... Sie hat sich dann jeweils zu öffnen versucht für den Zuspruch des „vertrauenden Teils“ in ihr, für den Zuspruch Gottes



Wellen

... sind das bestimmende Bild in der zweiten Strophe Teil des Psalms. Wenn jemand Durst hat, hat er zu wenig zum Leben. Aber auch **das Gegenteil** ist lebensbedrohlich:

Rings um mich tost es und braust es:
Flut auf Flut, von ihm geschickt,
Welle auf Welle rollt über mich hin.³

Hier wird einem Menschen **alles zu viel**: Ein Tsunami bricht über ihn herein. Ereignisse überschlagen sich. Auf genug kommt noch mehr. Muss das jetzt auch noch sein?! Ich kann nicht mehr. Ich ertrinke im Schlamassel...

Der betende Mensch leidet nicht nur darunter, dass Gott fern ist. Nicht nur, dass er Gott sucht und nicht findet, quält seine Seele, sondern noch mehr die Angst, dass Gott ihn vergessen hat, im Stich gelassen hat! Dabei ist es doch er allein, der ihm Halt geben kann mitten in den chaotischen Fluten, die da über ihn hinwegspülen... **Gott ist doch früher sein Fels gewesen!** (Diese wörtliche Übersetzung passt eigentlich besser als das erklärende Wort „Beschützer“.)

„Flut auf Flut, von *ihm* geschickt...“ – Erschreckend, dass der bedrängte Mensch in diesen Lebensstürmen **Gott selber zerstörerisch am Werk** sieht. Er ist nicht „nur“ abwesend, sondern er hat wahrscheinlich sogar etwas gegen ihn, den Beter!

Erinnern Sie sich an die **Geschichte von Jona**? Er will vor Gott und seinem Auftrag davonrennen und gerät auf einem Schiff in einen gewaltigen Sturm. Der Sturm hört erst auf, als die Seeleute ihn über Bord werfen. Im Bauch des Fischungeheuers schreit er zu Gott. Da werden ihm die Worte aus unserem Psalm in den Mund gelegt: „Du hattest mich mitten ins Meer geworfen, die Fluten umgaben mich; alle *deine* Wellen und Wogen schlugen über mir zusammen.“⁴

³ Psalm 42,8 (Gute Nachricht Bibel)

⁴ Jona 2,4

Der Ausleger Erich Zenger, ein Psalmenspezialist, hält es für möglich, dass man die Aussage über einen „feindseligen“ Gott im Psalm 42 später als so **störend** und anstössig empfand, dass man „entschärfend“ den Vers 9 einschob, der, ein wenig unpassend zur Stimmung, von Gottes Güte redet und von einem dankbaren Lied...

Haben Sie auch schon gesagt: „Warum tust du mir das an?“ – und dabei Gott gemeint? In der Bibel selbst darf diese Frage gestellt werden. **Gott hält diese Frage aus**, und deshalb dürfen wir sie stellen. Das ist viel besser, als Gott ganz abzuschreiben.

Und wie der **Refrain eines Liedes**, der immer wieder gleich kommt, auch wenn die Strophen unterschiedlich sind, sagt der Mensch, der aus Psalm 42 (und 43) spricht:

Was bist du so bedrückt, meine Seele? / Warum bist du so aufgewühlt?
Halte doch Ausschau nach Gott! / Denn gewiss werde ich ihm noch danken.
Wenn ich nur sein Angesicht schaue, / ist mir schon geholfen.

Gegen den Gott, der als Zerstörer und Feind erfahren wird, wird also der Gott in Erinnerung gerufen, der sich als rettender Bundesgenosse erweisen wird! – Martin Luther (in seiner deftigen Ausdrucksweise) hat einmal geschrieben, dass **Gott** einem manchmal **wie der Teufel selbst** vorkommen könne... Das ist eine schlimme Erfahrung. Aber es bleibt nicht dabei. Irgendwann ist es vorbei, davon ist Luther überzeugt. Irgendwann zeigt er sich wieder, der Gott, der es gut mit einem meint. *„Es heisst doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns.“*

Es gibt Zeiten, da muss ich auf Gott warten, auf seine Nähe, auf seine Stärke, auf seine Rettung. Mir selbst hilft diese Vorstellung – das Bild von der „Warteschleife“ sozusagen –, Situationen zu ertragen, die zwiespältig oder widersprüchlich sind. Man sitzt zwischen allen Stühlen. Man versteht nicht, was da mit einem geschieht, und weiss auch nicht, was man tun kann. Das im wahrsten Sinn des Wortes Ver-rückte daran ist, dass sich in dieser Zerrissenheit Gott zeigen kann. Nur leider eben oft erst hinterher. Wenn man noch mittendrin steckt, kämpft man, um den Kopf über Wasser zu halten. Manchmal, so begreife ich hinterher, hat gerade eine schlimme Zeit mich weitergebracht.

Noch einmal Martin Luther: *„Ich habe aus Erfahrung gelernet, wie man sich in Anfechtung halten soll. Nämlich, wer mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderm Herzeleid geplagt wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und christlicher Leute, so wird's besser mit ihm werden.“* – Das ist **spirituelle Krisenbewältigung**: Bibel lesen, essen und trinken, mit den richtigen Leuten beisammen sein und reden.

Dieser Rat von Martin Luther wäre jetzt vielleicht auch so ein Spruch, den ich an meine Bürotür oder an einen Schrank hängen könnte – als **Schlüssel** zu einem Ausgang, der aus der Enge wieder in die Weite führt.

AMEN

Psalm 42: »Hoffnung in grösster Not« (Gute Nachricht Bibel)

Wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt,
so sehne ich mich nach dir, mein Gott!
Ich dürste nach Gott,
nach dem wahren, lebendigen Gott.
Wann darf ich zu ihm kommen,
wann darf ich ihn sehen?

Tränen sind meine Nahrung
bei Tag und Nacht,
weil man mich ständig fragt:
»Wo bleibt er denn, dein Gott?«
Wenn ich an früher denke,
geht das Herz mir über:
Da zog ich mit der grossen Schar zum Hause Gottes,
da konnte ich jubeln und danken in der feiernden Menge.

*Warum bin ich so mutlos?
Muss ich denn verzweifeln?
Auf Gott will ich hoffen!
Ich weiss, ich werde ihn noch einmal preisen,
ihn, meinen Gott, der mir hilft.*

Ich weiss nicht mehr aus noch ein!
Darum gehen meine Gedanken zu ihm –
aus der Ferne,
vom Land an den Jordanquellen,
vom Hermongebirge mit seinen Gipfeln.
Rings um mich tost es und braust es:
Flut auf Flut, von ihm geschickt,
Welle auf Welle rollt über mich hin.

Am Tag wird er mir seine Güte erweisen,
und in der Nacht will ich ihm singen voller Dank;
zu Gott will ich beten,
der mir das Leben gibt.
Ich sage zu ihm, meinem Beschützer:
Warum hast du mich vergessen?
Warum geht es mir so elend?
Und dazu quälen mich noch meine Feinde!
Wie eine tödliche Wunde ist ihr Hohn für mich,
weil sie mich täglich fragen:
»Wo bleibt er denn, dein Gott?«

*Warum bin ich so mutlos?
Muss ich denn verzweifeln?
Auf Gott will ich hoffen!
Ich weiss, ich werde ihn noch einmal preisen,
ihn, meinen Gott, der mir hilft.*